

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe u. Annahmestellen
für Inserate und Abonnements
H. Mannmann, Eisenstr. 77.
H. Mann, Papierstr., Kleinmünchen 10.
W. Dannenberg, Gelfstraße 67.

Halle'sches Tageblatt.

Abendblätter Jahrgang.

Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis
für die vierstündige Zeile oder
deren Raum 15 N.-Nig.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags später werden
Zugs zuvor erbeten.
Inserate befürden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 31.

Mittwoch, den 7. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte. Herrenhaus.

In der heutigen (9.) Sitzung des Herrenhauses verlas der Präsident zunächst ein Schreiben des Prinzen Karl, in welchem derselbe dem Hause seinen Dank ausdrückt für die Theilnahme, welche das Präsidium im Namen des Hauses aus Anlaß des Ablebens seiner Gemahlin ausgesprochen. — Das Haus erhob sich sodann von seinen Plätzen, das Andenken des verstorbenen Mitgliedes, Herzogs Eugen von Württemberg, erhebt. — Der Professor Dr. Kochhammer, Vertreter der Universität Kiel, ist in das Haus neu eingetreten und wurde vom Präsidenten begrüßt. — Der Präsident machte sodann Mitteilung von den inzwischen eingegangenen Vorklagen und deren Verteilung wie von der versüglichen geschäftlichen Behandlung derselben. — Der Präsident theilte mit, daß in Folge der Aufstellung der beiden Warnmochten mit der früheren Präsidenten des Hauses, Adolf Prinz von Hohenzollern-Ingelfingen und Gerhard Graf zu Stolberg-Berningerode von den betreffenden Familien Danischreiben eingegangen seien; auf diese habe sich auf Verlangen des Präsidenten, auf das Schreiben eine entsprechende Antwort zu ertheilen. — Am trat das Haus in die Tagesordnung ein. Der erste Gegenstand derselben, die Interpellation des Grafen von der Schulenburg-Berenddorf und Genossen, wurde auf Wunsch der Staatsregierung von der ersten Stelle der Tagesordnung zurückgestellt und das Haus trat in die Beratung des Berichtes der X. Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Lebensverbandes im Ostpreussische des Provinzialrechts.
Als dann gelangt die Interpellation des Grafen v. d. Schulenburg-Berenddorf zur Beratung. Derselbe lautet: Die königliche Staatsregierung wird von dem Unterzeichneten um Auskunft erbeten, welche Schritte Hochdieselbe gegen hat oder zu thun beabsichtigt, um dem von dem letzten hannoverschen Provinziallandtage einstimmig angenommenen Antrage auf „Aufhebung der Sequatration des Vermögens des Königs Georg“ Folge zu geben?
Auf die Anträge des Präsidenten erklärt Herr Bischoff, daß die königliche Staatsregierung bereit sei, die Interpellation sofort zu beantworten.
Herr v. d. Schulenburg-Berenddorf: Meine Interpellation schließt sich an einen Beschluß des hannoverschen Provinziallandtages an, ohne jedoch, wie es in der Natur der Sache liegt, den Intentionen desselben folgend, eine bestimmte Auforderung an die Staatsregierung zu richten. Der genannte Beschluß war damals geeignet, das größte Aufsehen zu erregen. Der hannoversche Provinziallandtag ist nicht, wie die andern Provinzialparlamenten, aus einmaligen Wahlen hervorgegangen; er besteht also nicht wie jene größten-

theils aus Beamten, sondern setzt sich aus allen Berufs- und Gesellschaftsklassen zusammen. Sein Beschluß kann also als der Ausdruck der Gesinnung der gesamten Bevölkerung betrachtet werden. Der Antrag des Landtages geht dahin, das Vermögen des Königs Georg unter Aufhebung der Beschlagnahme seiner vertragsmäßigen Bestimmung zurückzugeben, und als Motiv wurde der Einbruch angeführt, den die Aufrechthaltung der Beschlagnahme auf das hannoversche Volk machen müsse. Der Antrag wurde in der Sitzung des Landtages durch den Herrn Grafen Knipphausen und Herrn v. Bennigsen verteidigt. Eine besondere Sensation erregte der einstimmige Beschluß des Landtages dadurch, daß mehrere hervorragende Mitglieder desselben in naher Beziehung zur Regierung stehen. Man nahm an, daß das Vorgehen der Regierung gebilligt werde. Andererseits freilich wies man darauf hin, daß sich die politische Gruppe, welcher die betreffenden Herren angehören, momentan mit der Regierung in Divergenz befände. Es konnte gefagt werden, daß es den hannoverschen Herren hätte überlassen werden müssen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Ich habe auch durchaus nicht die Ansicht, denselben vorzugreifen. Aber die Herren haben die Gelegenheit, die ihnen im andern Hause geboten war, nicht benützt. Ich will nicht annehmen, daß der Landesdirector, der Präsident v. Bennigsen, zwei verschiedene Seelen hat und daß die Seele in Hannover eine andere ist als die Seele hier. (Doh! Doh!) Ich habe überhaupt nicht das Bedürfnis, die Sache vom hannoverschen Standpunkte aus ins Auge zu fassen. Ich halte es für meine Pflicht, gerade von meiner preussischen Stellung heraus den Bestrebungen der Hannoveraner meiner Sympathien auszusprechen. Es erfüllt mich mit Schmerz, daß ein Versprechen, das unersetzlich einem Fürsten gegeben worden ist, nicht erfüllt wird. Ich empfinde gewissermaßen den stillschweigenden Tadel Europas. Der verstorbene Abgeordnete Walbed sagte einmal, er freue sich, daß einige Fürsten von ihren Thronen verjagt seien. Es ist beklammend, daß damals von keiner Seite, auch nicht von der konservativen, einer solchen Verkürzung entgegengetreten worden ist. Wenn Fürsten einen Streit zu führen haben, so sieht ihnen außer dem privaten Rechtsweg auch noch das Mittel der Gewalt durch Anwendung ihrer Truppen zu Gebote. Deshalb war es richtig, wenn alte Gesetze die Denke trugen: ultima ratio regis. Ich weiß allerdings auch, daß die Fürsten, wenn sie von dieser ultima ratio Gebrauch machen, wenn sie die eisernen Wärfel des Krieges rollen lassen, Land und Herrschaft verlieren können. In dieser Lage war der König von Hannover. Höherd nur hat er zum Schwert gegriffen und sich zuvor Rath geholt bei denen, die ihm rathen durften. Aber nicht nur der glänzende Erfolg und der glänzende Sieg, sondern auch das Unglück

hat seine Hoheit. Der Preussens Schmach und Erhebung im Anfang dieses Jahrhunderts kennt, wird das empfinden haben. Ein blinder König, der nach einer nicht verlorenen Schlacht und nach einer ehrenvollen Kapitulation seiner Gemahlin den Rücken kehrt und mit dem Stab in der Hand nach einem fernen Lande wandert, sollte ein Gegenstand der Hochachtung und des Mißgeföhls für Alle sein. Allerdings gaben erst die Bemühungen des Königs, im Auslande gegen uns zu werben, Veranlassung zur Konfiskation seines Vermögens. Aber, wie schon Macaulay sagt, hat ein Verbannter eine andere Auffassung von heimathlichen Verhältnissen als die Zurückgebliebenen. Man mußte auf das Schicksal des Königs Rücksicht nehmen, um so mehr, als die Pläne desselben dem preussischen Staate nie gefährlich werden konnten. Unerklärlich ist es mir, warum ihm auch die Reueuten entzogen wurden. Derselben sind zwar eine große Summe für einen besoldeten Fürsten, aber eine Bagatelle für etwaige Kriegserfüllungen. Meiner Herrschaft So lange der gegenwärtige Zustand besteht, wird die Provinz Hannover sich nicht überheben. Man beruht sich auf eine gewisse Agitation, die noch bei den letzten Wahlen in den Vordergrund getreten ist. Ich halte das für untergeordnete Gesichtspunkte. Es ist für solche Fragen indifferent, ob einige weltliche Abgeordnete mehr oder weniger gewählt werden. Wenn sie wollen, daß die militärische Erziehung auch das hannoversche Volk durchdringe und dasselbe mit aufrichtiger Treue erfülle, dann schaffen sie solche Zustände aus der Welt. Es gehen mancherlei Gerüchte durch das Land über die Verwendung dieser Fonds. Ich bin überzeugt, daß dieselben ungerichtet sind; aber auffällig bleibt es, daß über die Zinsverwendung nicht das Geringste bisher bekannt geworden ist. Aus diesen Gründen habe ich die Ihnen vorliegende Anfrage an die königliche Staatsregierung gerichtet.

Reg.-Kom. Geh. Rath Tiedemann: Die königliche Staatsregierung betrachtet den gegenwärtigen Zustand als einen provisorischen und wünscht, daß derselbe recht bald sein Ende erreicht und man zu dem Definitivum, welches auf dem mit dem König Georg geschlossenen Vertrage beruht, zurückkehren kann. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist aber keineswegs geeignet, eine Aenderung des Zustandes ins Auge zu fassen. Die Regierung versteht vollkommen, wie der hannoversche Landtag von beschränkten Gesichtspunkten aus dazu kommen konnte, die Aufhebung der Sequatration bei der Regierung zu beantragen. Weniger verständlich ist es ihr, daß auch hier im hohen Hause, dessen Gesichtskreis sonst doch größere Ausdehnung zu haben pflegt, dieser Antrag Unterstützung findet. Denn das die Interpellation dieselbe Tendenz hat wie der Antrag, steht außer allem Zweifel. Ich muß im Voraus für die Staatsregierung das Recht in Anspruch nehmen, diese Frage von dem Gesichtspunkte der

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Tokai.

Zweiter Band:
„Zime a“
(Vorfetzung.)

20)

Und Timur wußte doch an den Adelsnamen auch edle Thaten zu knüpfen. Er gründete ein Spital für die Stadtarmen; in der protestantischen Schule legte er Aufmunterungspremiolen aus; jogar der Kommunionstisch verwandelte sich in seiner Hand in Gold, da er der Kirche einen solchen anlaß des alten silbernen anfertigen ließ. Sein Thor war stets den Armen offen, und an Freitagen stand die ganze Straße hinauf das Bettelvolk vor seiner Thüre, um Geld zu holen, damals die größte Kupfermünze auf Erden, die man „Schuffershaler“ zu benennen pflegte. Und es ging der Ruf, daß er die Waisen solcher Schiffsnachte, welche im Wasser verunglückten, erziehen, und den Wittwen derselben Pension auswerfen ließ. Ein Goldmensch! Ein Goldmensch!

Nur Eine Stimme im Innern sagte stets, „das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“

5. Mädchenfischer.

Herr Dralowitz pflegte nach Fische den schwarzen Kaffee in der Stube seiner Frau zu trinken, und barmherzigen Katakatabakraum um sich verbrennen.

Herr Katschka pflegte mit Wäskan an einem kleinen Fischchen, an dessen einer Ecke Frau Sofia so that, als wollte sie irgend etwas nützen. Schon seit einem Jahre war auf jenem Fischchen allerlei Schindeln und Gebüts mit großer Densitation ausgebreitet, damit jeder Besuch so gleich lesen konnte, daß man „Aufwartung“ vorbereite.

Herr Katschka wohnte jetzt schon demaße vollständig im Hause; er kam Vormittags, Mittags wöthigte man ihn, und erst der späte Abend trieb ihn heim.

Es schien, als sei die Festung Komorn schon ganz fortgesetzt, sobald sich der Ingenieursoffizier den ganzen Tag mit Alpkala beschäftigen konnte.

Aber um so mehr fielen Herrn Katschka's eigene Fortifikationen zusammen. Die Zeit des Heirathens war da. Er aber vertheidigte sich, wie einst Held Kriny auf Szlyeth. Warf man ihn aus den Vorhängen, so zog er sich in die Wollenburg zurück. Stets hatte er irgend eine plausible Ausflucht, um die Verfechtung zu vertagen. Doch auch den letzten Graben hatte sie schon erflammt, bereits war die Reuktion auf das Haus Dralowitz intabulirt und der Hofkriegsrath nahm dies statt baaren Geldes an; auch eine Wohnung fand man schon für das neue Paar, und es kam der letzte Moment! Herr Katschka erhielt das Kapitän-Abonnement. Das war die Grenze. Auch die letzte Patrone der Vertheidigung war verschossen; es blieb nichts mehr übrig, als zu kapituliren und das schöne reiche Mädchen heimzuführen.

Herr Dralowitz aber ward von Tag zu Tag hitziger, wenn er im Damenzimmer den schwarzen Kaffee trank, und der ihn dies Gift trinken ließ, das war stets Timur.

Der wurde sein tägliches Karttago!

Was dachte nur dieser Mensch wieder für eine Gottlosigkeit aus! Wenn der Winter eintritt, so freut sich jeder andere rechtschaffener Fruchthändler, daß er ausruhen kann; Timur aber besaßte sich mit Dingen, von denen ein anderer Mensch auch noch niemals hatte reden hören. Er packete den Plattensee und fischte darin untern Eise. Einmal zogen sie beim Kap Katschka auf einen Zug gleich dreihundert Zentner Fische heraus. Das war doch wahrlich Raub! Bis zum Frühling vermehren sie den Plattensee so, daß weder ein Stachel, noch ein Fischchen, weder ein Wäsch noch ein Maßfisch, weder Köhling noch ein Breiwingel darin blieb, geschweige unfer herrlichster ungarischer Zuckwasserfisch, das Zohmannal, der riefige „Zogatsch“, gegen den sich alle Vögel vertheilen können. Und alles Das fischte er auch noch Wien hin. Also deshalb ließ der Plattensee den Zogatsch wachsen, der nirgend sonst in der Welt noch vorkam, damit ihn der Deutsche oh? Berdermaleiter, verrückter Mensch! Den sollte man wirklich auf gemeinschaftliche Kosten aus-

rotten. Ich bringe ohnehin, früher oder später, diesen Menschen um, das ist sicher. Kommt er die Brücke herüber, so lasse ich ihn durch zwei Schießnechte fassen und in die Donau hineinwerfen. — Ich gebe einer Schildböcke hundert Gulden, damit sie, wenn er Abends am festungswert vorübergeht, ihn unversehens erschiesse. — Ich werfe ihm einen tollen Hund in den Hof, der ihn beißen muß, wenn er des Morgens herauskommt. — Er verdiente sogar, daß man ihn aufhänge, und dies war nicht mehr als ungerechtes Räuberei, der Angal Bandi und der Held Margi; zBd Margi nimmt mir nur das Geld ab, das er mir firt, doch jener Dieb stiehlt mir auch noch überm Kopf das Haus weg. — Ich zünde ihm noch sein eigenes Haus an, damit er drinnen brenne! — Und da machen sie ihn gar noch zum Gelmann! Und ernennen ihn in der Komitats-Sitzung auch noch zum Assessor, und dieser bergelaufene Kerl sitzt mit mir in Einer Reihe. Mit mir, dessen Großvater schon ein eingeborener ungarischer Gelmann war, ein solcher Vagabund! Aber komme er nur noch einmal zur Komitatsrestaurations, und wage es, seine Karre dort zu zeigen, so heze ich einen Haufen Dumbfisch-Gelleute auf, und diese müssen ihn durchs Fenster hinaus schmeißen, so daß er sich das Genick bricht! — Käme ich nur einmal bei irgend einer Gafertei mit ihm zusammen, ich weiß, ich verpöferte ihn die Suppe, derartig, daß er sich auf dem Rücken austrecken müßte, wie ein verendeter Fisch. Und nun höre ich auch noch, daß er zu Damen und Fräulein zu Besuch geht, der Nitzgenßer. Dieser Timur! Dieser Schiffschreiber, dessen Titel bloß „Schlammerstein“ ist! — Ach, wie gern sähe ich, daß irgend ein waderer Held von Offizier ihn aufspieße, wie einen Frosch!

Herr Dralowitz blickte mit offenbarer Absichtlichkeit auf Herrn Katschka hin; der that aber, als hätte er ihn gar nicht gehört.

Aus Herrn Dralowitz's Gespreche hörte er heraus, daß der plüßig aufgeschossene neue Millionär in Herrn Dralowitz's Reichthum wahrscheinlich Breche gelegt, und die Wuth gegen ihn nicht bloß Herrn Dralowitz, sondern auch das einhochsöche Haus ins Wadeln gebracht hatte; und diese Gedanken vermehren nicht eben die Freuden

Gesamtimteressen des preussischen Staats aus zu entscheiden. Für die Entscheidung der Staatsregierung ist zunächst die Ermöglichung nachzugehen, welchen Effekt es haben würde, wenn so und so viele Millionen an den König Georg ausgezahlt würden. Interessant ist es, daß schon die Hoffnung auf eine Abänderung des gegenwärtigen Zustandes, welcher durch die bestimmte Resolution des hannoverschen Provinzial-Landtages hervorgerufen war, die Agitation der welfischen Partei in ungehöriger Weise gefördert hat. Diefelbe hat seitdem einen Aufschwung genommen, wie wir ihn seit den letzten Jahren nicht zu beobachten Gelegenheit hatten." — Zum Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung citirt Redner aus neueren Artikeln der welfischen Presse, aus Wahlausrufen der welfischen Partei und aus Reden hervorragender Mitglieder dieser letzteren Stellen, in denen der Standpunkt der welfischen Partei als der des Reiches bezeichnet und ausgesprochen wird, daß die Partei diesen Standpunkt nie aufgegeben habe, bis sie ihren Zweck, die Selbstständigkeit Hannovers unter der Regierung des angeklammerten Fürstenhauses, erreicht habe. Hierauf fährt Redner fort: "Wenn schon jetzt in diesem Sinne gesprochen und geschrieben wird an fast allen Orten der Provinz Hannover, welche Dimensionen würde die Agitation annehmen, wenn nun so viele Millionen an König Georg gezahlt würden! Die Frage hat aber auch noch eine zweite Seite. Als im Jahre 1866 die Staatsregierung im Einverständnis mit den Häusern des Landtages dem König Georg eine lebenslängliche Pension von 10 Millionen Thälern bewilligt, ging sie von der Voraussetzung aus, daß damit der innere Frieden gesichert sei. Es hat sich aber später herausgestellt, daß hierbei die Staatsregierung von irrthümlichen Voraussetzungen ausgegangen war und sich von einem nicht berechtigten Gelübde hatte leiten lassen. So etwas kann auch der größten und vorzüglichsten Regierung einmal passieren. Würde sich aber die Staatsregierung in dieser Weise zum zweiten Mal täuschen lassen in der Voraussetzung einer nicht vorhandenen Solidarität, so würde sie den Vorwurf unverantwortlicher Schwäche auf sich laden. Die Regierung kann deshalb die Initiative zur Abänderung des gegenwärtigen Zustandes nicht ergreifen. Sollten jedoch von Seiten der Landesvertretung dahin zielende Anträge an sie herangetragen, so wird sie dieselben prüfen. Ich resumire mich kurz dahin: Die Staatsregierung wünscht ebenso dringend wie der hannoversche Provinzial-Landtag die Wiederherstellung des inneren Friedens und will, wenn König Georg zur Herstellung anderer Verhältnisse die Hand bietet, dieselbe ergreifen; so lange aber hier von nicht das Geringste zu sperren ist, so lange die Anhänger des Königs Georg von Tag zu Tag der Regierung feindlicher entgegenzutreten und in zahllosen Heftigkeiten und aufreizenden Reden den Haß gegen Preußen schüren, so lange kann die Regierung eine Abänderung des Zustandes nicht herbeiführen. Eine Bepredung der Interpellation findet nicht statt. Die Tagesordnung ist hiermit erledigt. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Mehrere kleinere Vorträge."

Verkehr, den 5. Februar.

— In sehr lebhafter Weise wird seit einiger Zeit für die Beschränkung des Postverkehrs an Sonn- und Festtagen agitiert. Es wird nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß der Postdienst an Sonntagen im Wesentlichen nach dem Reglement sich vollzieht, das im Jahre 1851 der Handelsminister v. d. Heydt aufgestellt hatte, ein Mann, von dem bekannt ist, daß er einer streng religiösen Richtung angehörte. Was seitdem im Einzelnen sich geändert hat, beruht genau

auf den Gewohnheiten des Volks. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß der angezogenen Frage gegenüber der General-Postmeister Dr. Stephan sich streng neutral verhält, und weil er in der ganzen Angelegenheit über den Parteien steht, so wird er in die Agitation ruhig an sich heranlassen können. Ist nicht zu verkennen, daß die Forderung, dem Volke die Sonntagsfeier zu sichern, als eine alte und echt religiöse ihre volle Berechtigung hat, so wird auf der anderen Seite nicht außer Acht zu lassen sein, daß das Verkehrs-Interesse auch nicht unterdrückt werden darf. Bei der Frage, wie dem Sonn- und Feiertag sein Recht werde, konkurriert ein ideeller und ein materieller Anspruch, und zwar einseitig ist das Begehren, gerade den Postdienst mehr wie bisher einzuschränken. Während des Gottesdienstes ruft er für die übergroße Mehrzahl der Beamten ganz und gar, wozogen auf andern Gebieten des Verkehrswezens ununterbrochen gearbeitet wird und gearbeitet werden muß. Unbedingt an Sonntagen zur Feier des Sonntags die Arbeit schlechweg einzustellen, geht so bestimmt nicht an, als taufenberlei menschliche Bedürfnisse nicht unbefriedigt bleiben können. So viel uns bekannt geworden ist, werden an Sonn- und Festtagen die mit den wichtigsten Courierswegen eingehenden Briefschaften bestellt, und die Verwaltung unterzieht sich der Befehlung, weil sie auf bringende hierum angegangen ist. In etwas hat die Ausbeziehung des Postdienstes an Sonntagen seit dem letzten Krieg sich erhalten, wo ohne jeden Widerspruch von irgend welcher Seite sämtliche Selbstpostbriefe Zug um Zug bestellt wurden, und Selbstpostbriefe liefern noch geraume Zeit nach dem Friedensschluß ein, grade so lange, als die Defikation in Frankreich währe. Dann kam die Periode des geschäftlichen Aufschwungs, die außerordentliche Anforderungen zur Bewältigung der Geschäfte nötig machte, und hat in jüngster Zeit wieder eine Beschränkung eintreten können die sich dem v. d. Heydt'schen Reglement gemäß vollzog, so sind doch die Ansprüche des Publikums größer wie bisher, und sein Interesse wahrzunehmen ist die Postverwaltung einfach verpflichtet. Es würde interessant sein, wenn in Sachen des Sonntags-Postverkehrs Dr. Stephan ähnlich verfuere, wie der General-Postmeister von Großbritanien. Im Reiche der Königin Viktoria wurde vor Jahren, der englischen Sitte streng zuwider, für die Briefstellung an Sonntagen agitiert. Der britische General-Postmeister brachte deshalb ein Plebiscit der Korrespondenten in Vorschlag, und siehe da, es kam ein den Agitatoren genehmer Beschluß nicht zu Stande. Hierauf veranlaßte er Gemeinbeschlüsse, um die Ansicht Aller, nicht bloß der Korrespondenten zu erfahren, und was geschah? Die meisten Bezirke lehnten die Sonntags-Briefbestellung ab, und bloß in zweien fand sich eine Opposition von zwei Stimmen: der Gutsbezirker und der Pfarrrer forderten die Befehlung der alten zu rigorosen Sitte. Bei uns in Deutschland ist kein Sinn für die Feier des Sonntags nach englischer Gewohnheit vorhanden; unser Volk will auch seinen Sonntag feiern, aber es entscheidet sich jeder quälend zwischen Neigung und bewahrt sich dadurch vor Einseitigkeit. Würde also Dr. Stephan eben so wie sein londoner Kollege ein Plebiscit herbeiführen, so wäre wohl mit großer Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß unsere Gemeinden, die städtischen wie namentlich auch die Landgemeinden, sich ausbieten, es sollte mit der Briefbestellung an Sonntagen Alles beim Alten bleiben. Jedes Volk hat eben seine bestimmten Gewohnheiten und das deutsche Volk bleibt ein gut religiöses, auch wenn es der ihm neuerdings empfohlenen Sonntagsruhe die bisherige lieb genommene Sonntagsfeier vorzieht.

— Die Ziehung der 3. Klasse 155. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie wird am 13. Februar d. J., Morgens 9 Uhr ihren Anfang nehmen.

— Wie man dem Zeit. Journal mittheilt, verbietet ein päpstliches Breve allen katbolischen Geistlichen die Ueberrahme von Staatsämtern ohne bischöfliche Erlaubnis. — Wie dasselbe Blatt aus Fulda erfährt, zirkulirt gegenwärtig unter den Bischöfen, bezu. den Domkapiteln der sämmtlichen preussischen Bischöfe sowie der Bischöfe Mainz, Freiburg und Osnabrück ein päpstlicher Erlass bezüglich einer im Interesse der Kirche für nothwendig befundenen Korrektur des positiven Widerstands gegen die Mai-Gesetze. Es betrifft dieselbe angeblich einige Paragraphen über die kirchliche Disziplinargewalt, sowie über die Vornahme von Amtshandlungen in erledigten Pfarreien. Ursprünglicher Adressat war der Bischof von Mainz.

Straßburg i. G., 5. Februar. Die Rede, mit welcher der Alterspräsident Flurer bei der heutigen Eröffnung der Session des Landesausschusses die Eröffnungsworte des Bezirkspräsidenten beantwortete, genandt der Umwandlung der öffentlichen Meinung, welche sich in dem Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen kund gegeben habe und beglückwünscht das Land zu diesem Fortschritte in der Voraussehung, daß die früheren respektablen Herren und kompromittirten Protestationen sich überlebt haben. Schließlich wird die Erwartung ausgesprochen, daß das Reichsland bald eine eigene Verfassung erhalten werde, welche dasselbe den übrigen deutschen Staaten gleichstelle.

Orientalische Angelegenheiten.

Konstantinopel, 5. Februar. Seitens der Porte ist die anlässlich des Auseinandergehens der Konferenz angelegte Note nunmehr den bei der Konferenz vertretenen gewesenen Mächten zugestellt worden. Diefelbe wahr in sehr bestimmter Form die Integrität und Autonomie der Türkei in allen ihren Bestandtheilen. Die Sprache ist eine sehr entschiedene und ist der Ausdruck der Politik Midhat Paschas. Selbstverständlich werden die von demselben geschaffenen Institutionen hervorgehoben und die Rechte zur Einmischung Dritter in innere Angelegenheiten der Türkei bestritten.

Konstantinopel, 26. Januar. (Polit. Corr.) Die Adresse der fremden Botschafter wird hier noch immer vielfach kommentirt. Die vernünftigeren Politiker hoffen wohl, daß Midhat und die anderen Minister nunmehr klügere Wege eingeschlagen und auf einer Politik nicht befahren werden, durch welche die Türkei sich die Sympathien und die moralische Unterstützung Europas verschaffen würde. Thatsächlich ist aber von einer solchen Gesinnungsänderung des türkischen Ministeriums noch nichts zu verspüren. Im Gegentheil ist die von einer fanatischen Presse aufgestachelte muslimännische Bevölkerung von Haß gegen Europa erfüllt und für einen Kampf bis aufs Messer eingekommen. Unter der Kontrolle der Behörde erscheinen hier Pressezeugnisse, welche das Gift des Christenhaßes nach allen Ecken und Enden des Reiches verbreiten, so daß im Fall eines Krieges mit Ausland auch ein Vacantkampf im Innern droht. Es ist nicht zu leugnen, daß seitens der Regierung den Provinzialbehörden fortwährend eingeschärft wird, Eintracht und Harmonie zwischen den verschiedenen Konfessionen zu erhalten. Es sind dies sicher ausreichende und lokale Anempfehlungen, die aber in den Provinzen und hauptsächlich im Innern Kleinasiens, wo der Fanatismus noch in seinem Urzustande herrscht, unbedeutend ist. Das Organ „Aittaba“, welches als das Organ Midhat Paschas angesehen wird, unternimmt es, die Ansichten des Generals Synaioff in der letzten Konferenz, führung zu widerlegen, wobei es an heftigen Ausfällen gegen

des Herrn Kaufhuta in Erwartung des herannahenden Hochzeitsjars.

— „Aber ich warte gar nicht ab, bis ein Anderer den Reel umbringt!“ sagte schließlich Herr Brajowitsch, indem er sich vom Kaffeetischen erhob, den Tisch mit der Seite rechts und seinen Auerdorffs aus der Ecke hervorholte. „Ich habe ja einen Strohregen, seitdem dieser Mensch hier drohrt. Ich kaufe ihn geradezu feinetwegen.“ Und damit man alles Das wirklich glauben sollte, zog er auch den spitzen Dolch aus dem Kofre. „So, da ist's. Wenn ich einmal mit ihm zusammentreffe und wir sind dann allein mit einander, so räume ich ihm dies Mordinstrument in den Leib! Ich spieß' ihn an die Wand, wie eine Fledermaus! Das schmerzt' ich!“

Und er lachte den Schurz durch Rollen der rothen Augen noch einbreckschwerer zu machen.

Damit trant er den Kaffeetisch aus, zog den Winterrock an und sagte, daß er nun ins Geschäft ginge. — Ja wohl: jähren, das höchste Kartenstück. — Er wollte frühzeitig heimkommen, d. h. früh am Morgen.

Jedermann ließ ihn gehen.

Als Herr Brajowitsch dann die enge Wendeltreppe seines Hauses hinabstiegt, unter großer Vorsicht, denn sein schwerer Leib war nicht dazu angehan, die Treppen hinabzulaufen, und wer kam ihm da von unten her entgegen? Tamar.

Jetzt hat er ihn ja zwischen seinen Händen! Auf Messersichweite sind sie ja nur auseinander. In einer engen dunklen Stelle, wo sie niemand sieht. Die meisten Mordelinge werden auf Treppen vollführt. Tamar ist ohne Waffen, ja sogar ohne Spazierstock, Herr Brajowitsch aber hat einen vier Schuh langen Strohregen bei sich.

Als Herr Alphanas Brajowitsch Tamar erblickte, schlug er sich den Dolchflod, den er in der Rechten trug, unter die linke Achsel und schrie ihm lärmend entgegen, den Hut ziehend: „Ergreibe den Diener, ich wünsche dem gnädigen Herrn Verewitsch guten Morgen!“

Worauf Tamar erwiderte: „Geronus, Alphanas! Also geht Du schon ins Geschäft?“

— „Hehehe!“ lachte beglücklich Herr Brajowitsch, wie

ein über einem schalllosen Streich ertapptes Kind. „Nun, Nichts, kommst Du nicht auch einmal dorthin zu uns?“

— „Ich gewiß nicht. Wollt Ihr, daß ich ein paar hundert Gulden verlieren soll, die ganze ich lieber gleich im Voraus; aber daß ich die ganze Nacht dort den „Lahnen“ lauschen und darüber schwitzen sollte, das ist kein Amüsement, das mir tauglich scheint.“

— „Hehehe! Nun so geh' dann nur zu den Frauen hinauf, sie sind oben. Amisire Dich, ich sehe Dich heute nicht wieder.“

Damit schieden sie unter herzlichem Händedrücken.

Denn man muß die Oruhungen des Herrn Alphanas Brajowitsch eben nicht ernsthaft nehmen. Bei ihm sind nur Stimme und Wuchs ephoredisch. Es fürchtet sich auch Niemand vor ihm. Nicht mal seine Frau. Und die erst recht nicht.

Herr Brajowitsch weiß sehr gut, daß Tamar sein Haus oft besucht. Und Frau Sofia läßt ihn sogar ahnen, daß Tamar wahrscheinlich wegen Alphasens schönen Augen kommt. Das ist Herr Kaufhuta's Sache. Wenn Herr Kaufhuta Tamar nicht einem Froische gleich aufspießt, so ist das sein eigener Fehler. Das Weiß dazu hatte er, aber es schien, als spießte er ihn trotzdem nicht auf; und Tamar ließ sich doch oft genug bei Alphanas treffen.

Nichts weniger, als daß der Kapitän Tamar zum Zweikampf herausforderte! Sie waren so gute Freunde, wie wir jemals.

Noch wie sah die Welt eine Gesellschaft, die sich gegenseitig so liebt, wie die Bewohner und Besucher dieses Hauses sich liebten.

Herr Brajowitsch ahnte es, ja er konnte durch seine Verbindungen dessen ganz sicher sein, daß niemand Anderes als Kapitän Kaufhuta es gewesen war, daß der erste Thir dem jetzt so groß gewordenen Herrn Tamar geöffnet hatte. Er konnte sich auch herauskülligen, weshalb jener das gethan hatte. Weil er aus dem mit Alphia geknüpften Verhältnis heraus wollte. Wenn Herr Brajowitsch jetzt in Verger geriethe und ihm das Haus verböte, wie würde ihm das gefallen. — Aber gerade deshalb jetzt nicht! Jetzt liebt er den Kapitän gerade erst wie einen eigenen lieben Sohn,

aus vollem Vaterherzen; jetzt muß er schon Alphia nehmen es giebt gar keine Rettung mehr.

Kapitän Kaufhuta ist schon seit Langem Fräulein Alphasens Bräutigam, und wie er täglich sich überzeugt, macht ihn ein Nivale den Hof. Ein reicher Mensch, den er allein schon deshalb haßen müßte, weil er recht gut weiß, daß dieser beim Streite des Hofkriegsraths mit der Hofkammer seinen früheren Protektor im Trachten sitzen ließ; und trotzdem liebt der Kapitän seinen früheren Schulkameraden so sehr, daß er ihm vergeben könnte, wenn er ihm nur die Braut aus den Händen nehmen möchte.

Alphia sieht auf Tamar herab, den früheren Schreiber ihres Vaters, doch geht sie dabei liebenswürdig mit ihm um. Den Kapitän liebt sie lebenslanglich. Trotzdem zeichnet sie in seiner Gegenwart Tamar aus — um den Geklebten eifersüchtig zu machen.

Frau Sofia haßt Tamar, und deshalb empfängt sie ihn mit so küßbunden Willen, als wüßte sie, daß! könnte sie ihn einst doch Schwiegermutter werden, und lebten sie unter einem Dache!

Alle aber verschönern sich zu Tamar's Verderben. Der Großherr, die alte Frau, die schöne Tochter, der Bräutigam, Alle wollen ihn aus jenem Hause hinaus haben. Trotzdem beachtet er es, läßt den Damen die Hand, drückt sie den Wämmern und bemüht sich, angenehmer Gesellschaft zu sein. Auch empfängt sie ihn alle herzlich; Fräulein Alphia setzt sich ihm zu viele aus Instrument; Frau Sofia aber preßt ihn zum Besperbrote und zieht ihm Kaffee und getottene Früchte vor. Und Tamar trinkt den Kaffee mit keinem andern Gedanken, als daß Matengist darin enthalten sei.

Deut man den Tisch fürs Besperbrot, so erscheint auch manchmal Tama und hilft mit anordnen. Dann hört auch Tamar nicht, was Fräulein Alphia spricht und welche Noten sie greift; er sieht nur Jene.

Er hat aber auch genug an ihr zu sehen!

Das Mädchen sieht schon im fünfzehnten Jahre und ist eine völlig entwickelte Jungfrau. Doch die naive Ungeheuerlichkeit ihrer Blide bezeugt noch das Kind.

Sie spricht bereits Ungarisch, doch mit fremdartiger

Ausland und dessen Vertreter nicht fehlte. Die Sprache des Journals wird mitunter provokant, indem es behauptet, daß Rußland gar nicht im Stande sei, einen erfolgreichen Krieg gegen die Türkei zu führen. Der ottomanische Staat verfüge über 600,000 reguläre Soldaten und eben so viele freiwillige, brauche demnach die Garantien Europas nicht. Wenn Europa ihm die aus den bestehenden Verträgen resultierenden Garantien und Wohlthaten entziehe, so könne sich die Türkei nur freuen; denn gerade diese Garantien haben den gegenwärtigen Zustand des Reiches verschuldet.

Aus Halle und Umgegend.

Dem Maschinenfabrikanten A. L. V. Dehne zu Halle a/S. ist unterm 28. Dezember 1876 ein Patent auf eine Filterpresse mit einer durch Beschreibung und Zeichnung erläuterten Vorrichtung zum Auswaschen der Pressen auf drei Jahre für den Umfang des preussischen Staates erteilt worden.

Wie wir hören, wird nächsten Montag zur hundertjährigen Geburtsfeier des am 12. Februar 1777 zu Prantenburg geborenen Friedrich Heinrich Karl, Freiherrn de la Motte Fouqué eine Festlichkeit stattfinden. Es bezieht sich auf den derselben 120-jährigen Vereine, nämlich die der Sänger, Turner und einige der Krieger. Die Feier wird im unteren Saale des Stadtschützenhauses vor sich gehen und mit Vorträgen patriotischen Inhalts beginnen; mit einem solennen Commers schließen. Zu den Vorträgen soll auch Damen der Zutritt gestattet sein, und ist deshalb der offizielle Schluss der Feier auf Abends 11 Uhr festgesetzt, worauf der Commers beginnen wird.

Der Gelsigkeitslehrer Karl Wedde aus Benndorf erlitt am 3. d. Mts. Vormittags in der Bernerischen Fabrik, Merseburger Chauffee, ziemlich schwere Verletzungen des linken Unterarms dadurch, daß er mit demselben in das Getriebe der Drehbank geriet. Wedde wurde nach der Klinik geschafft.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß am 15. Februar die Einlösungsfrist für die Zweifelhälber (3/4 Gulden) und Drittelhälber (deutsches Verdrages) erlitt und dieselben später weder in Zahlung angenommen noch umgewechselt werden. Dasselbe gilt auch von den österreichischen Zweifelhälber.

Am nächsten Sonntage feiert die Volkshilfertschule ihr 30jähriges Stiftungsfest.

Eine günstige Verlesung fand in der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung die in letzter Zeit eingehend besprochene Durchbruchangelegenheit. Die an der bedingten Summe von 9000 M. noch fehlenden 947 M. bewilligte die Verammlung auf Antrag des Magistrats nach, da man ein so wichtiges Projekt einer geringfügigen Summe wegen nicht fallen lassen wollte. Nachdem der von der Baukommission geprüfte und genehmigte Bauantrag (an bezüglich des Terrains zwischen dem Hammer- und Mannischen Thore in seinem Entwurfe unverändert angenommen und man sich auch für die von verschiedenen Seiten bekämpften Vorklagen entschieden hatte, wurde das für die Brunnen-Stiftung entworfene Statut berathen und mit geringen Änderungen angenommen. Die von den Herren Zimmermeistern Koeft und Schwarz gemachten Gebote auf das Bürgerhausschul-Grundstück wurden abgelehnt und diese Ablehnung mit einer event. Verwendung des Grundstücks zur Anlage städtischer Bauten motivirt. Endlich wurden noch 200 M. für Reparaturen an dem Rathesleerengebäude bewilligt.

Nachdem in der gestrigen Sitzung der Stadtvor-

ordneten der Bericht der Regress-Kommission im Betreff des nicht gelungenen Baues des neuen Wasserbehalters der Filial-Gasanstalt wegen vorgerückter Zeit nicht erstattet werden konnte, ist dieser Gegenstand auf der Tagesordnung der nächsten öffentlichen Sitzung gestellt worden.

Aus guter Quelle erfahren wir, daß die Prüfung der jetzigen 50-Pfennigstücke nicht und neue sechs in den Verkehr gebracht werden sollen.

Aus Provinz und Umgegend.

Se. Majestät der König haben dem Landstallmeister Grafen von Lehndorff zu Grubitz die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Insignien des Kaiserlich russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse erteilt.

In den militärischen Kreisen trifft man bereits Vorbereitungen, um das in das laufende Jahr fallende fünfzigjährige Dienstjubiläum des Höchstkommandirenden unserer Provinz, des Generals der Infanterie von Blumenthal, festlich zu begehen.

Merseburg. Als eine für den Menschenfreund wahrhaft traurige Thatsache müssen wir konstatieren, daß sich fast täglich bei der hiesigen Weberei Obdachlose einfinden, welche ihre Unterbringung in Zeit freiwilrig nachsuchen, also durch Noth und Eile gezwungen sind, ihre Freiheit und Selbstständigkeit aufzugeben, um nur das nackte Leben zu fristen.

Köthe. Am 9. Januar 1813 war in Halberstadt dem Perrückenmacher und Harfenpieler Georg Triller und dessen Ehefrau Caroline geb. Pfiffer ein Sohn geboren, und der in der Taufe den Namen Julius Franz empfing, und gegenwärtig hier als Arbeiter am lebt. Demselben ist jetzt auf sein Ansuchen seitens des königlichen Heroldbambes zu Berlin, auf Grund seiner erwiehenen Abstammung von dem am 28. Januar 1592 durch Kaiser Rudolph III. in den Adelsstand erhobenen Amtschaffner Michael Triller, die Befähigung zur Führung des Adels-Prädikats zuerkannt und ihm solches auch für seine ehelichen Nachkommen gestattet worden. Der Arbeiter Triller nennt sich daher von jetzt ab Julius Franz von Triller.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 3. Februar.

Aufgeboren: Der Schmied F. Heinrich und L. Wengler, Blümenstraße 11.

Geburtsanzeigen: Der Maurer C. Franke und Th. Eiseck, Geißstraße 40. — Der Schlosser F. Fichtel, alter Markt 4, und M. Stamm, gr. Rittergasse 10. — Der Handarbeiter Th. Meyer und F. Zimmermann geb. Conrad, Altengasse 1. — Der Eisenhändler W. Schüle, Unterberg 19, und M. König, Brunnengasse 8.

Gestorben: Dem Bremser W. Alsdand eine T., alter Markt 33. — Dem Handarbeiter W. Paul eine T., Tautengasse 8. — Dem Tischlermeister W. Demau eine T., Schillerstraße 16. — Dem Zimmermann K. Steig eine T., Steinweg 43/44. — Dem Handarbeiter Th. Rammann eine T., Seebalder 8. — Dem Handarbeiter A. Anhalt eine T., Diemlich. — Dem Fleischer W. Jahn ein S., Sperlingsberg 1. — Dem Gerbereibesitzer C. Frenzel Zwillingstr., Spitze 22. — Dem Maurer W. Kramer ein S., Mittelwache 12. — Dem Gärtnermeister F. Hagenzier ein S., gr. Klausstraße 26.

Gestorben: Der Oberbergamts-Diätar Christian Sander, 63 J. 1 M. 2 T., Schindelschicht, Diakonissenhaus.

der sie sah, so nahm sie das so als Zeichen der Bewunderung hin. Und dann eilte sie schnellen Laufes über die Straße, damit man sie nicht gar zu sehr bewundern sollte. Man nannte sie auch nicht mehr anders, als „das tolle Türkenmädchen“.

Dann konnte man alle möglichen Narrheiten mit ihr machen, sie nahm nichts übel. Sie war noch zu kindlich, um zu bemerken, was sie übel nehmen durfte. Auch den deutlichsten Hohn nahm sie für Ernst.

Und Athalia liebte es besonders, das Kind zu verhöhnen, namentlich in Gegenwart von Männern. Waren jugendliche Weiber im Hause, so ermunterte sie dieselben, Timea den Hof zu machen. Es amüßte sie ungemein, wie ernst Timea diese Courtoisenerie nahm, wie es ihr gefiel, wenn man sie Fräulein nannte, wenn man an den Tanzabenden auch sie irgendwo hervorriefe und mit in den Tanz zog, während die possetierenden Courtoisener ihr riesenhafte Bouquets von auswärts brachten, oder nicht zum Tragen in Gesellschaft bestimmten Gartenblumen überreichten und sie dann tolles Zeug sprach, worüber die ganze Gesellschaft in Gelächter ausbrach. Ach, wie klug aus dem Gelächter Athaliens herrlich tönende Stimme hochheraus!

Frau Sofia ging bezüglich Timeas von viel ernsterem Gesichtspunkte aus. Sie hielt sie stierig.

Was auch das Mädchen immer that oder nicht that, sie ward davor heruntergelaufen. Uebrigens, nach Art von Schulmädchen, ist Timea von selber ungeschickt, und jemehr man sie schilt, desto mehr Unschicklichkeiten vollbringt sie.

Man muß die Tasse barieren, so umgedreht? Einzigste Du! Kennst Du noch immer nicht Athaliens Köpfe? Und wer hat von diesem Zuckersackern genascht? Du? Was? nur, leker zu werden! Und womit hast Du Dein Kleid wieder beschnitten? Denkst Du, Du bekommst jeden Tag ein neues? So muß man das Messer abwischen, he? Wer brach dieser Kanne den Henkel ab? Du, nicht wahr? Du kennst Dich bloß deshalb selbst dazu, damit man es der Magd nicht abgeben, denn Du bekommst keinen! —

Dann erhebt sich Fräulein Athalia zu Timeas Schutz.

— Aber Mama, ganz doch nicht hets mit diesem

Meldung vom 5. Februar.
Aufgeboren: Der Amtsrat A. Brandes und J. Fürstenberg, Braunschweig. — Der Musiklehrer D. Koulfau und M. Rosak, Martinsgasse 3. — Der Kalkstiebmester A. Kiemer, Steg 18 und J. Kiemer geb. Polde, Kellerengasse 4.

Gestorben: Dem Schuhmacher F. Böhner ein S., Weidenplan 8. — Dem Maurer C. Stolze eine T., Karlstraße 12. — Dem Lackirer C. Schönebeck eine T., kleine Brauburggasse 3. — Dem Diener W. Arndt ein S., Breitestraße 9. — Eine unebel. T., Feldstraße 8. — Dem Fischer C. Schred ein S., 5. Vereinsstraße 2. — Dem Handarbeiter J. Mathai ein S., Bädergasse 3. — Dem Eisenhändler H. Meißner ein S., gr. Ulrichstraße 47. — Dem Modellfischer H. Arndt ein S., Liebenauerstraße 2. — Dem Materialwaarenhändler F. Damerberg ein S., Genriettenstraße 3. — Dem Fabrikarbeiter C. Brendel ein S., Gartengasse 3. — Dem Maurer C. Keller ein S., Taubengasse 14. — Dem Hofomontirungslehreling W. König ein S., Ackerstraße 3. — Dem Materialienverwalter C. Weese eine T., Fehwigsstraße 2.

Gestorben: Ein unebel. S., todtegg., Hirteng. 8. — Des Schneidermeisters J. Knoche S. Friedrich Wolff, 3 M. 11 T., Darnstadt, Keitzstraße 13. — Des Sattlers C. Donath S. Otto Karl, 5 M. 7 T., Gehrenstraße, gr. Steinstraße 62. — Des Wagemessers F. Krämpfe, gr. Steinstraße Paul, 1 J. 1 M. 9 T., Krämpfe, 4. Vereinsstraße 3. — Des Barbierers H. Peimann L. Klara Effe, 9 J. 3 T., Pneumonie, Spitze 20. — Die Wittve Marie Volkmann geb. Berente, 79 J. 4 M. 17 T., Altersschwäche, Steinbockgasse 1. — Des Kaufmanns C. Kluge Ehefrau Karoline geb. Wisky, 52 J. 8 M. 17 T., Lungenentzündung, Bauhof 3.

Theater-Notiz.

Im Stadttheater kommt am Donnerstag den 8. d. M. die neue komische Oper:

„Morilla“ oder „Der Zauberring“ zum ersten Male nach sorgfältiger Vorbereitung zur Ausführung. Morilla erfreut sich in Hamburg, Wien, Dresden u. s. w. eines fortwährenden Erfolges. Die Hamburger Reform schreibt darüber, „daß damit ein großer Triumph ausgespielt und gewonnen sei. Die Musik strotzt von guten Einfällen, von frischen, originellen Melodien, die dem Componisten J. Hopp stets eigen sind.“ Die hiesige Besetzung wird in den Hauptrollen folgende sein: Morilla Fr. Schönberr, Prinz von Fr. Kaufmann, Amosin Hr. Bernbard, Don Babilo Hr. Deter, Hürin Hr. Siffa. Der musikalische Theil wird durch Herrn Kapellmeister Egeparth, der seitliche durch Herrn Oberregisseur Miller geleitet. Wir raten allen Musikfreunden den Besuch dieser reizenden Oper an.

Witterungsbericht vom 5. Februar.

Steigen des Barometers breitet sich östwärts aus, schwache Westwinde vorherrschend, Wetter aufklärend, stellenweise Nebel. Central- und Ost-Deutschland wärmer, Westen gelinder Nachfröhl.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 8. d. Mts. Abends 6 Uhr im Saale der Volkshilfe Vortrag des Herrn Dr. Krohn über:

„Kunst und Sitlichkeit.“

Eintrittskarten zu 1 Mark sind in der Buchhandlung der Herren Schrödel & Simon zu entnehmen.

Der Vorstand.

Mädchen! Du gehst mit ihr um, als gehörte sie zum Gefinde; und Du weißt doch, daß Timea keine Magd ist; ich liebe es nicht, daß Du sie so ansiehst.“

Timea küßte dann Frau Sofias die Hand, damit sie ihr nicht mehr jürnen möge, und dann Athalien, weil diese sie verteidigte; dann wieder allen Weibern, damit sie ihretwegen nicht in den Streit geräth.

Welch demüthiges, welch dankbares Gemüth!

Frau Sofia wartet dann nur, bis Timea auf eine Minute die Stube verlassen hat und sagt dann ihrer Tochter, was sie noch auf der Zunge hat, aber so, daß es auch die Gäste hören, Timar und Kapitän Kaschula.

„Immerhin wird es gut sein, sie daran zu gewöhnen, als wäre sie eine Magd. Du weißt, welch ein Unfluth sie traf. Das Geld, welches Timar — wollte gegen Herr Veetzing für sie gerettet hatte, nahm ein Grumbesitzer, um es zu verzinsen; der aber fallirte, und all ihr Geld ging verloren; jetzt hat sie nichts, als was an ihr sitzt.“

Ach! sie haben sie jetzt schon völlig arm gemacht! dachte Timar bei sich und schloß sich darnach so erleichtert, als hätte man ihm einen ganzen Jahresverdienst einer Verlobung nachgelassen.

„Wich ärgert nur“, bemerkte Athalia, „daß sie bei Allem und zu Allem so gefühllos bleibt. Ob man sie schilt oder anlacht, ihr Antlitz erdörret nie.“

„Das ist der griechischen Race eigen“, bemerkte seinerseits Timar.

„Nun, das ist's wahrlich nicht!“ antwortete naserümpft Athalia. „Aber Krampfkrämpfe sind es. Solchen gezwungenen Weisen Teint konnten, als wir in der Pension waren, viele Mädchen aufweisen, sobald sie Kreide und gebrannte Kaffeebohnen aßen.“

Athalia sprach zwar zu Timar, aber mit den Augen sah sie nach Herrn Kaschula. Herr Kaschula aber blickte in einen großen Wandspiegel, in dem man sehen konnte, ob Timea zur Thüre wieder hereinlam. Athalia bemerkte dies. Und auch Timar bemerkte es.

Timea trat wieder ein; sie trug ein Tablett mit sitzenden Gläsern, und ihre ganze Aufmerksamkeit war darauf ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Das
Knaben Garderobe-Geschäft
von
A. Tyroff,
Schmerstr. 12,
macht darauf aufmerksam, daß
Confirmationen - Anzüge
nur nach Maß angefertigt werden.

Auction.

Donnerstag den 8. Februar Nachm.
2 Uhr versteigere ich gr. Wallstraße 1:
Eine Partie Leinwand, Tischtücher (rein
leinen Garantie), Morgenhauben, Vorhemden,
neue Federbetten, Jagdtaschen, Gewehr-
futterale, Pfeifen, Sophas, Seidel- und
Geschänke, Bettstellen, Bettstühle, Tische,
Kisten, Käse u. dgl. m.
J. H. Brandt,
Auctions-Commissar und ger. Taxator.

Auction.

Donnerstag den 8. Febr. Nachmittags
2 Uhr sollen a. Holz u. Hären u. F. meist-
bietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Kapellengasse 17.

Meine **Catarrrhörschen** mildern
jede Gehörtheit u. jeden catarrhischen Husten.
Diese sind in Dose mit 30 R. Pfg. stets vor-
rätig in der Conditorei von

F. David in Halle.
Berlin. Dr. H. Müller, pr. Arzt u.

Künstliche Zähne

neuester Methode und Plombiren ohne Gum-
menplatte billig u. schmerzlos. Zahnmerz
beseitigt sofort Dr. Sasse, Geißestraße 8.

Ein **neuerbautes Haus** in Halle a. S.
mit Vorgarten, Hof und Gärtchen, ist
zum Preise von 9000 Thlr. bei ent-
sprechender Anzahlung sofort zu ver-
kaufen. Gegenwärtig wird ein Mieths-
vertrag von 550 Thlr. erzielt. Gef.
Adressen unter F. 7 befördert die An-
noncen-Expedition von M. Tröstl.

Ein **neues Haus** mit Garten, Nähe der
neuen Klinik, rentirt, zu jedem Geschäft,
auch zu einem Hotel garni passend (24000 Mk.)
ist mit 4000 bis 5000 Mk. Anzahlung zu ver-
kaufen durch **Zeuner, Ludwigsstraße 3a.**

4000 Thlr., welche sobald seiner Klüdig-
keit unterworfen, sind auf erste Hypothek zum
1. April auszuleihen durch
Zeuner, Ludwigsstraße 3a.

Ein **Eden mit Wohnung, Brantweinbrenn-
anlage, gute Lage, für einen Materialisten passend, ist
für den jährlichen Preis von 200 Mk. sofort zu
verpachten. Näheres durch
Zeuner, Ludwigsstraße 3a.**

500 Thlr. werden z. 2. Hyp. (4000 Mk.
steht vor), auf ein Grundst., verl. 4800 Mk.,
mit Garten, 12 M. g. Feld gel. d. **Zeuner.**

Ein **Wah-Anzeigefisch,** 36 Perz., mah.
Sophtisch, Schaufelstuhl, Comtoirpulte,
gr. Baarenskrant, Zahlstich zu verkaufen
Wesfendorferstraße 3.

Sämmtliche Wollwaren
verkaufe zum Einkaufspreis, zurückgesetzte
Waaren auch darunter.
M. Dannenberg, Geißestraße 67.
Bist. Kleiderfabrik verl. Geißestraße 38.

**Kommoden, Waschtische, Kleider-
schränke** verkauft **Kaulenberg 4, Hof.**
Starke Drehbank verl. Näh. in d. Exped.
Ein **neues Federbett** ist billig zu verkaufen
Danzgasse 3, part.

Mehrere **gute Federbetten** sehr billig zu
verkaufen
Schmerstraße 21, II.,
Eingang Kaufgasse.

Gute Speisekart. verl. gr. Brauhausg. 28.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten
ist unbestritten die Vernachlässigung
der Erkältungen; Heiserkeit u. Husten
im Beginn unbeachtet, haben leicht
die bedenklichsten Folgen, als Lungen-
entzündung, Schwindel etc. Das
einfachste und probatiste Mittel sind
anerkannt die „Stollwerck'schen
Brustearomellen“, welche in allen
hervorragenden Geschäften und den
meisten Apotheken käuflich sind.

Allgem. Unterstützungskasse für Buchdrucker und Schriftgiesser.

General-Versammlung
Sonabend den 10. Februar, Abends 8 Uhr
in **Wilke's Restaurant, kl. Klausstrasse 8.**
Tages-Ordnung:

- 1) Rechnungslegung pro 1876.
- 2) Wahl des Rentanten und der Vorsteher.
- 3) Antrag, betr. den Verkauf von nicht gebrachten Utensilien.

Donnerstag den 8. Februar 1877 1/2 6 Uhr

Concert

des **studentischen Gesangvereins „Paulus Halensis“**
im Saale der **Stadtschüler-Gesellschaft**
unter Leitung seines Dirigenten des Herrn **C. A. Hassler** und unter gefälliger
Mitwirkung der Opernsängerin **Fraulein Parsch** aus Leipzig (Sopran), sowie einer
geschätzten hiesigen Dilettantin (Alt).

Programm:

- 1) Die Flucht der heiligen Familie, für Chor u. Orch. von C. Reinecke.
- 2) Arie für Alt von M. Blunner.
- 3) Arie für Sopran aus dem „Stabat mater“ von J. Rheinberger.
- 4) Ostermorgen für Sopran-Solo, Chor u. Orch.
- 5) Morgengesang im Walde für Chor u. Orch. von F. Schubert.
- 6) „Zum Walde“ für Chor mit Hornbegleitung von J. Herbeck.
- 7) 2 Duette für Sopran und Alt.
- 8) 2 Kärntner Volkslieder für Männerst. von Koschat.
- 9) Lieder am Clavier von R. Schumann.
- 10) „Landsknecht“ für Chor u. Orchester von J. Herbeck.

Der Vorstand.

Müller's Bellevue.

Wittwoch den 7. Februar

Großer Faschings-Abend

in den festlich decorirten Sälen u. Räumen. Von 4 Uhr an
Extra-Doppel-Concert,
angeführt von der Hof-Kapelle seiner Hoheit Prinz Carneval IX., unter Leitung
des berühmten Johann-Baptisten Portius aus Rölln. — Die Suite seiner
Hoheit Prinz Carneval wird sich befinden, durch humoristische und künstlerische Auf-
führungen die geehrten Gäste auf's angenehmste zu unterhalten.

Nach dem Concert

„Grand Bal.“

Entree 50 Pfg.

Jeder Besucher erhält eine Karrenkappe gratis

Hermann Schade.

Brockenhaus.

Sonntag den 11. Februar

Grosser

Volks-Masken-Ball

Riebeck'sches Bier ff.

Näheres in den nächsten Nummern.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag den 13. Februar 1877

Großer Faschingsabend.

Näheres Zettel und Annoncen.

Cafe National,

Schmerstraße 30

Schmerstraße 30

1 Treppe.

1 Treppe.

Heute Dienstag den 6. Februar

Grosser Carnevals-Abend,

verbunden mit Musik-Unterhaltung und Vorträgen. Jeder
Besucher erhält eine Kappe gratis.

Eine **Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten
Herrschaften in und außer dem Hause

4000 Thaler auf 1. Hypothek gesucht.

Adressen **A. C.** in der Exped. d. Bl. abzug.

4500 Thaler werden auf 1. Hypothek
gesucht. Offerten unter **N. W.** in der Exp.

1900 Thlr. oder **500 Thlr.** werden
auf erste Hypothek gesucht.

C. C. Hofmann, Leipzigstraße 66.

Herren-Garderobe

wird sehr gut gereinigt, ausgebessert, gebügelt,
schnell und billig in Stand gesetzt
Brüderstraße 13, im Hof part.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird
in und außer dem Hause angenommen
Fleischergasse 20.

Eine **neue Damen-Maske** zu vermieten
Ludwigsstraße 6.

Ein **Arbeits-Pferd** mittlerer Größe, steht
preiswürdig zu verkaufen
Giebiengasse, Brunnenstraße 52.

Wittwoch den 7. Februar 1877

Juristischer Verein.

Tagesordnung: Vortrag über das Ver-
fahren vor den Landgerichten.

Der Vorstand.

Weisnähren wird angen. Fleischerz. 13, p. I.

Vor-Anzeige.

Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 9. Februar 1877.

Zum **Benefiz für**

Herrn Oskar Wagner.

Leonore,

oder: **Die Grabesbraut.**

Baterländisches Schauspiel mit Gesang in drei
Abtheilungen von R. v. Polkei.

1. Abtheilung: **Die Verlobung.**

2. **Der Verrath.**

3. **Die Vermählung am Grab.**

B i t t e .

Herr **Zeiss** wird gebeten um seine ur-
förmliche Rolle als **Kassier** im **Donaus-**
wettbewerb vorzuführen!!!

Stadt-Theater.

Wittwoch den 7. Februar 1877.

32. Vorstellung im 3. Abonnement.

Zum **4. Male.**

Dampfkönig.

Großes allegorisches Zeitgemälde mit Gesang
und Tanz in 5 Acten von J. Wilten, Musik
von Comadi.

Schauspielpreise.

Hotel zur Tulpe.

Heute **Wittwoch** den 7. Februar

grosses Abend-Concert

vom Musik-Director **F. r. Menzel.**

Anfang 8 Uhr. Entree 30 R. Pfg.

Nächsten Sonntag kein Concert.

Neues Theater.

Der zum **Donnerstag** angezeigte Maskenball
faun eingetretener Umstände halber nicht statt-
finden.

A. Wipflinger.

„Kühler Brunnen“

Täglich **Théâtre varié** unter Direc-
tion des Herrn **J. B. Wiesner.**

Auftritten der Damen **Fr. Zini Zanf,**
Fr. Anna von Köpffeld, Fr. Marianne
Hoyer. Augsburg im goldnen Stern, Dierke.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 h.

Wünnchener Keller.

Wittwoch **Gesellschaftsabend.**

Frühliche **Pfanz- und Kaffeestunden.**

**Bund der Tischler und ver-
wandten Berufsgenossen.**

Wittwoch den 7. Februar Abds. 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung gr. Wallstr. 24.

Tages-Ordnung: Anträge zur General-Ver-
sammlung und Wahl eines Bevollmächtigten.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

(P. 5, 366.) **D. B.**

Brekler's Berg.

Wittwoch **Abonnementstränzen.**

Warum? Ist denn der alte Vorstand nicht
wieder gewählt, der sich sonst stets eifrig be-
müht hat, bei allen anderen Vergünstigungen?

Mehrere Festschlichter.

Verloren

von der **Motzigstraße** durch die **Ulrichs-**
straße nach dem **Theater** eine **Sammettasche**

mit **seidener Schnur** und **Agraffe**, Inhalt ein
Taschentuch, bez. **M. W.** Abzugeben gegen
Belohnung **Fischerplan 4.**

Dienstag den 6. wurde von der hie-
rigen **Getreidebörse** im **Schülerhaus**

irrtümlich ein **schwarzzeibener Schirm**
mitgenommen. **Ran** bittet denselben
Schülerhaus bei **Herrn Heinrich** ab-
zugeben.

Ein **Schirm** mit **R.** stehen geblieben. Gegen
Belohnung abzugeben **Kittling, Schmerstr.**

Ein **ziemlich fertiges Modestück** und ein
Röschchen mit **Inhalt** verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben **hinterm Datz 5.**

Hund entlaufen.

Ein **gelber Hund** entlaufen. Gegen Be-
lohnung abzugeben **Magdeburgerstraße 42.**

(Hierzu eine Beilage.)